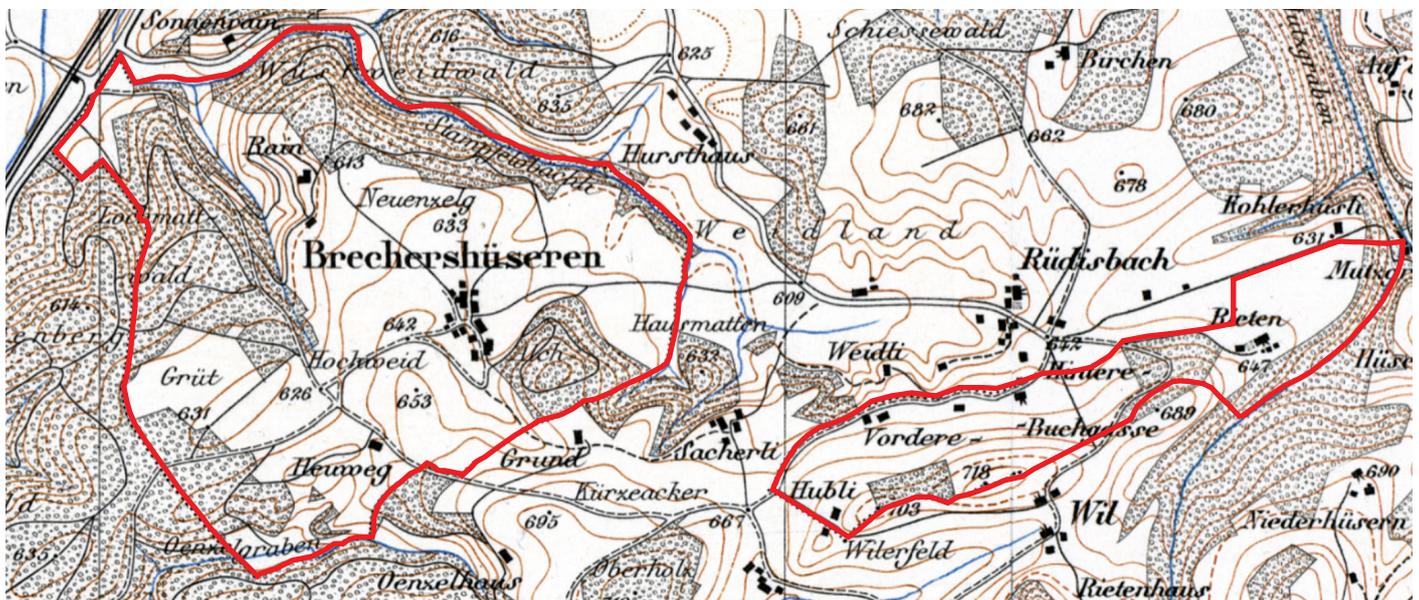


Aus dem Fotobuch «Wynigebärg» von Hans Schuler, 2021

«Brächershüsere» wird urkundlich im Jahr 1312 «**Brecholdshüsern**» genannt. Mit der erwähnten Urkunde vergaben die damaligen Inhaber des Hofes – als Sesshafte oder Burger von Burgdorf – Güter an das Kloster Fraubrunnen. Der Name leitet sich vom **Personennamen Berchtold** ab, mit der Lautumstellung von **Berch- zu Brech-**.

Brechershäusern mit **Rain**, **Heuweg**, **dem Huebli** und den Höfen in der **Buchgasse** und **Rieten** bei Rüedisbach

gehörte im Alten Bern zur Kirchhore (Kirchgemeinde) Koppigen, jedoch zum Niederen Gericht Wynigen. Später war es eine eigenständige Einwohnergemeinde, gehörte aber immer noch zur Kirche Koppigen. Trotzdem liessen viele Eltern von Brechershäusern ihre Kinder in der Kirche Wynigen taufen. Im Jahr 1880 zählte die Gemeinde Brechershäusern 118 Einwohner und wurde 1886 in die Kirch- und Einwohnergemeinde Wynigen eingemeindet.



Rekonstruierte Grenzen der Gemeinde Brechershäusern auf einer Karte von 1886

Von der Achse der Kastenstrasse (Wynigental) führen fünf historische Hohlwege durch den Brittenberg- und Burgerwald zum **Höiweg** (Heuweg) mit der **denkmalgeschützten Linde** (*Tilia platyphyllos* Scop.). **Heuweg** hat seinen Namen von den Wegen, die von den Berghöfen durch die genannten Hohlwege **zu den Heumatten** ins Wynigen- und Kappelental führten.

Der **Chronist Jost Jost** (1589 – 1657) schrieb in Brechershäusern in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts seine Chronik zum Zeitgeschehen. Sein Bauernhaus befand sich wahrscheinlich dort, wo heute der Nachfolgebau Hof Rediger steht (Nr. 342).

Das **Bauernhaus von 1681** – eines der ältesten im Kanton Bern – diente 1954/55 als **Filmort «Glungge»** für Franz Schnyders Verfilmungen der Gotthelf-Romane «Ueli der Knecht» und «Ueli der Pächter». Diesen Filmen verdankt das Bauernhaus den Namen «Glungge».

Die Familie Reinhard bewirtschaftet das heute 22 Hektaren grosse Landwirtschaftsgut schon seit 1854, zuerst als Pächterin und ab 1906 als Eigentümerin.

Seit Eröffnung der Herzschlaufe Burgdorf Ost 899 (Veloland Schweiz) gibt es im **«Glungge-Beizli» mit Selbstbedienung** im Freien Erfrischungen, Kaffee, hausgemachtes Gebäck und Bauernhof-Glacé.

Der Weiler Brechershäusern ist im Inventar der Denkmalpflege als **geschützte Baugruppe** aufgeführt und enthält mit zwei alten Grundhöfen (ehemals Jost und Friedli), deren Stöcken und einem Speicher hervorragende Bauten. Wo das Bauernhaus von 1771 stand – gegenüber der «Glungge» – klafft seit dem Brand von 1974 eine Lücke.

Chronologie

In dieser Übersicht wird aus Verständnisgründen das Bauernhaus von 1681 (Nr. 340) durchgehend als «Glungge» bezeichnet, obwohl dieser Name erst seit der Ueli-Filme 1954/55 gebräuchlich ist. Die Hausnummern in Klammern können mit dem Situationsplan verglichen werden.

- 1312** «Brechholdhüsern» wird erstmals erwähnt und später «Brächershüsere» genannt.
- 15. Jh.** Freie Bauern in Brecherhäusern sind als Bürger von Burgdorf verzeichnet.
- 1466** Das Geschlecht Jost von Brecherhäusern ist in einem Kaufbrief erwähnt.
- 1589 – 1657** Der Grossbauer Jost Jost schreibt im 17. Jh. die **Chronik** zum Zeitgeschehen von damals: Kirchhöre Wynigen, Dreissigjähriger Krieg, Bauernkrieg, 1. Villmergerkrieg. Das Sässhaus, später Küherhaus, stand am heutigen Standort des Hofes Rediger Nr. 342.



- 1675/1694** Die Enkel des Chronisten teilen den Hof.
- 1681** Der Enkel Jakob Jost (*1654, verheiratet mit Verena Aebi, baut die «Glungge» (Nr. 340).
Der Enkel Niklaus Jost (*1641) bleibt im alten Sässhaus (Küherhaus).



- 1711** Ulrich I. Friedli auf der Fuhren kauft durch Steigerung den Hofteil von Jakob Jost (*1654) mit der «Glungge». Nachkommen des Bruders Niklaus Jost (*1641) bleiben Besitzer in Brechershäusern.
- 1735** Weiterer Besitz der Jost geht an die Friedli, vermutlich das «alte» Kellerhaus. Die Familie Friedli verdichtet und erweitert den Weiler Brechershäusern., z. B. 1755 mit dem Neubau des Kellerhauses (Nr. 341)



- 1771** Ulrich II. Friedli baut das grosse Bauernhaus (ehemals Nr. 332, gegenüber der Glungge), welches 1974 einem Brand zum Opfer fällt.



1779 und 1796 Mit dem Bau des Holzspeichers (Nr. 335) und dem spätbarocken Stock (Nr. 339) steht das repräsentative Hof-Ensemble



Ende 18 Jh. Die Familie Jost – die sich über Jahrhunderte in die Wynigenberge und ins Dorf ausgebreitet hat – lebt nicht mehr im Kern des Weilers.

1830 Die Friedli bauen einen weiteren Wohnstock (Nr. 334) neben dem Speicher (Nr. 335).



1845 **Teilung des Gesamthofes Friedli durch Losentscheid** (siehe Plan): Durch die Teilungslinie von Nord nach Süd, wird der herrschaftliche Stock (Nr. 339) vom Bauernhaus (ehem. Nr. 332, Johannes Friedli) abgetrennt und der «Glungge» (Nr. 340, Ferdinand Friedli) zugeteilt. Als Ersatz für den Stock von 1796 entsteht 1848 ein neuer Stock (Nr. 333).



Der Hof «Glungge» wird an Jakob Aebi von der Matte bei Bickigen verpachtet. Der Haupthof Friedli mit dem Bauernhaus von 1771 geht in der Folge auf der weiblichen Friedli-Linie zuerst an die Familie Möschler und dann an die Familie Zürcher.

1845 In der Nähe des ehemaligen Sässhauses entsteht ein weiterer Stock (Nr. 343), der ab ca. 1855 als Käserei dient (bis 1917, dann Käserei Rüedisbach).



1854 Die Familie Reinhard wird Pächterin des Hofs «Glungge».

1880 Die Gemeinde Brechershäusern zählt 118 Einwohner

1886 Die bisher selbständige Gemeinde Brechershäusern mit Rain, Heuweg, Huebli und den Höfen in der Buchgasse und Rieten wird in die Kirch- und Einwohnergemeinde Wynigen eingemeindet.

1906 Nach dem Tod von Ferdinand Friedli (1837 – 1906) kauft die Familie Reinhard den «Glungge»-Hof mit dem Servitut zum Schutz der Heuweglinde.

um 1910 Ein Legat von Ferdinand Friedli ermöglicht den Bau der Fahrstrasse durch den Burgerwald.

1954/55 Die «Glungge» dient Franz Schnyder als **Filmort** für die Aussenaufnahmen zu den Verfilmungen der Gotthelf-Romane «**Ueli der Knecht**» und «**Ueli der Pächter**». Diesen Filmen verdankt das Bauernhaus von 1681 den Namen «Glungge».

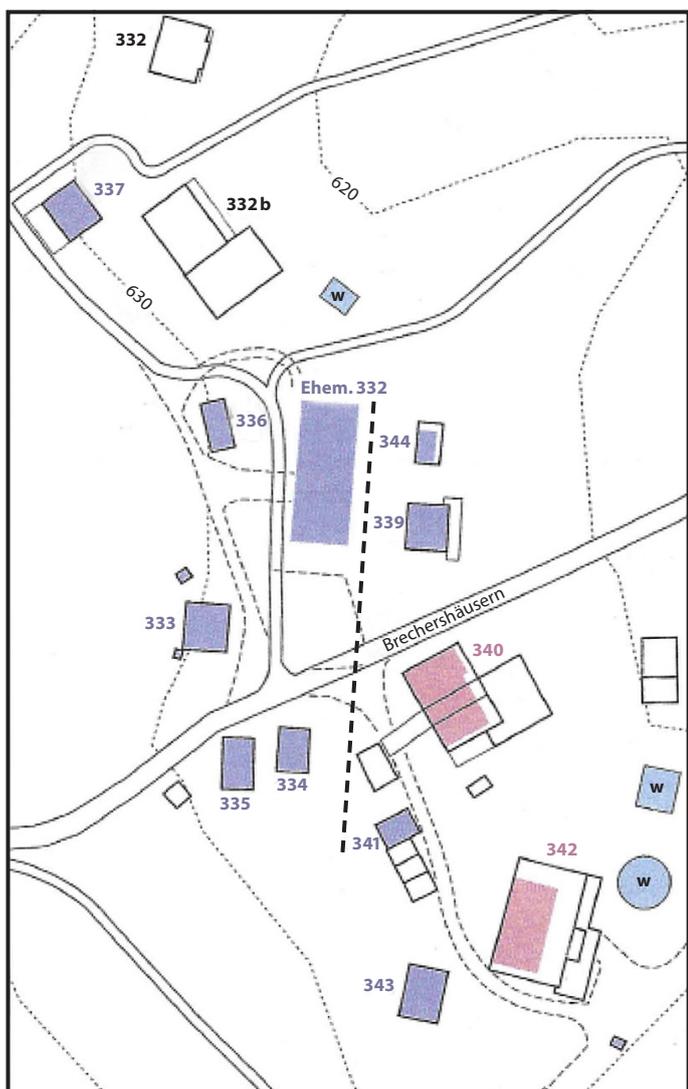


- 1974** Das Bauernhaus von 1771 brennt total ab. Als Ersatz werden Wohnhaus und Ökonomiegebäude vom historischen Baubestand abgesetzt gebaut, am Nordhang der Siedlung.
- 1997** Im Gotthelfjahr erhält die «Glungge» unter Mithilfe von Handwerksburschen auf der Walz ein neues Schindeldach.



- 2016** Die Denkmalpflege nimmt Brechershäusern als **geschützte Baugruppe** ins Inventar auf.
- 2023** Peter und Christa Reinhard bewirtschaften das rund 22 Hektaren grosse Landwirtschaftsgut als Biobetrieb mit 24 Simmentaler-Kühen. Das Vieh ist im «neuen» Zürcher-Hof eingestallt.

Seit Eröffnung der **Herzschlaufe Burgdorf Ost 899 (Veloland Schweiz)** ist das **«Glungge»-Beizli mit Selbstbedienung** von Frühling bis Herbst in Betrieb.



Wynigen, Brechershäusern
Situationsplan 1:2000

0 50m

17. Jahrhundert 18/19. Jahrhundert 20. Jahrhundert

Gebäude in Brechershäusern

- Nr. 332** Einfamilienhaus, 1974 erbaut nach Brand des Bauernhauses von 1771 (vgl. Legende ehem. Nr. 332)
- Nr. 332b** Scheune, erbaut 1974
- Nr. 333** Stock, datiert 1848 (Türsturz)
- Nr. 334** Stock, datiert 1830 (Büge)
- Nr. 335** Speicher, datiert 1779 (Türsturz EG)
- Nr. 336** Wagenschopf, vor 1874 erbaut
- Nr. 337** Wagenschopf/Ladenschopf (ehem. Speicher), datiert 1845 (Büge)
- Ehem. Nr. 332** Bauernhaus, erbaut 1771, 1974 vollständig abgebrannt
- Nr. 339** Stock, datiert 1796 (Türsturz Keller)
- Nr. 340** Bauernhaus («Glungge»). datiert 1681 (westl. Traufseite)
- Nr. 341** Kellerhaus, datiert 1755 (Türsturz Keller)
- Nr. 342** Scheune (ehem. Bauernhaus), aktueller Zustand 1928 und spätere Veränderungen. Hier stand 1675 vermutlich das Haupthaus von Brechershäusern. 1837 Brandversicherung als Wohnhaus mit Scheune «Küherhaus»
- N.N.** Feldkeller («Brönnhüttli»), vor 1874 erbaut
- Nr. 343** Stock, datiert 1845 (Büge), zeitweise als Käseereigebäude genutzt. Bis 1845 stand an dieser Stelle ein Speicher
- Nr. 344** Holzhaus/Hühnerhaus, in den 1960er-Jahren erbaut, vorher Holzhaus/Webkeller, vor 1844 erbaut
- Teilung von 1845, ungefähre Teilungslinie

Die bauliche Entwicklung des Weilers

Die Entwicklung des Weilers Brechershäusern lässt sich am besten mit den Teilungsverträgen der Familie Jost und später der Familie Friedli erklären. Die Pläne sind dem Buch «Die Bauernhäuser des Kantons Bern, Band 3, 2013» entnommen (siehe Abbildungen).

Der Weiler Brechershäusern mit seinen Bauten ist **einerseits** geprägt durch das **ältere Hof-Ensemble Jost** mit der heutigen «**Glungge**» von 1681 und dem Nachfolgebau des ehemaligen Sässhauses/Küherhauses dahinter; **andererseits** durch die **Erweiterung und Verdichtung des Weilers in der Ära Friedli ab 1735**: Das **Bauernhaus von 1771 als Zentrum des Friedli-Hofes** gegenüber der «Glungge» brannte 1974 ab, wo heute eine Lücke klafft. Der zum abgebrannten Bauernhaus gehörende Speicher und die herrschaftlichen Stöcke stehen noch. Die Verdichtung auf dem Areal Jost mit dem «neuen» **Kellerhaus von 1755** und von **Stock/Käserei 1845** geht ebenfalls auf die Ära Friedli zurück. Ein «früheres» Kellerhaus ist bereits in der Ära Jost erwähnt. Das als Ersatz für den Friedli-Hof gebaute neue Gehöft mit Wohnhaus und Ökonomiegebäude steht, vom historischen Baubestand abgesetzt, am Nordrand der Siedlung.



Undatierte Aufnahme der «Glungge» mit Kellerhaus lk.



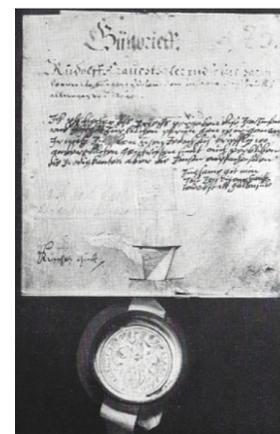
Undatierte Flugaufnahme des Friedli-Hofes mit Bauernhaus 1771

Die Chronik des Jost von Brechershäusern

Der wohlhabende Bauer **Jost Jost** lebte von 1589 bis 1657. Der Vorname **Jost** lässt sich von **Jodokus** ableiten, und der Nachname war ebenfalls Jost. In Kirchenrödeln finden wir für den Vornamen stets die Kurzform Jost, auch bei den zahlreich gleichnamigen Nachfahren des Chronisten.

Die Chronik ist ein authentisches Zeugnis eines wohlhabenden, konservativen, obrigkeitstloyalen Bauern, Berners, Eidgenossen und Protestanten und gibt uns Einblick in seine Gedanken und Vorstellungen über die Geschehnisse seiner Zeit. Für die Geschichtsforschung ist die Chronik des Jost von Brechershäusern bis heute eine wertvolle Quelle.

Das Original und die erste Abschrift von 1725 konnten nicht wiedergefunden werden. Überliefert sind zwei Abschriften von 1835 und befinden sich im Staatsarchiv und in der Burgerbibliothek in Bern. Wer die kommentierte Publikation der Chronik von Alfred Bärtschi (Sonderdruck aus dem 25. Burgdorfer Jahrbuch, 1958) liest, muss sich bewusst sein, dass die **Angaben zum Gebäude mit der Schreibstube nicht zutreffen**. So stellte sich bei einer späteren Restauration heraus, dass **die heutige «Glungge» nicht 16+8, sondern 16+81** von Jakob Jost (*1654) – einem Enkel des Chronisten – erbaut wurde. Schon Rudolf Schürch (1910 – 2006) hat auf eine fehlende Ziffer im Baujahr hingewiesen, weil er Kenntnis vom Teilungsvertrag von 1675 hatte. Das Sässhaus des Chronisten stand vermutlich etwas zurückversetzt zum Bauernhaus von 1681 («Glungge») in Richtung Grund (Nr. 342).



Titelseite des Sonderdrucks aus dem 25. Burgdorfer Jahrbuch: Alfred Bärtschi, 1958; daraus: Kopie der Handschrift des Chronisten Jost in einem Gültbrief von 1651

Zu Josts Tod geht die Sage, dass er «... im 1657. Jahr ob Wynigen, gegen Brächershäusern gemördt worden» war. Das Zitat stammt aus der Abschrift von 1725. **Alfred Bärtschi** hält im Sonderdruck der Jost-Chronik 1958 den Mord für unwahrscheinlich: «... keine Andeutung eines gewaltsamen Todes im Erbvertrag, weiter kein Steckbrief auf den Mörder im Polizeibuch, keine Verhandlung im bernischen Ratsmanual, kein Posten in der Amtsrechnung des Schultheissen, der doch den Landtag hätte einberufen müssen.»

Josts Hof in Brechershäusern in den Wynigenbergen unterlag nicht dem Flurzwang der Dreizelgenwirtschaft. Sein Wohlstand und seine Unabhängigkeit basierten auf dem grossen Besitz von Feldern, Wäldern, Wiesen und Weiden. Er gehörte zur ländlichen Oberschicht, ein Grossbauer, der seine Gültbriefe in «Drucken» aufbewahrte. Josts Stellung als Hofbauer zeigt, dass er Zugtiere besessen haben muss und über vermarktbarere Produktionsüberschüsse verfügte – vor allem Getreide und Vieh.

Es ist ungewöhnlich, dass ein Hofbauer zu dieser Zeit zur Feder greift und nicht etwa die Familiengeschichte aufschreibt, sondern **Erinnerungen** an aussergewöhnliche

Geschehnisse von nah und fern festhält: aus der Kirchgemeinde Wynigen, über den Dreissigjährigen Krieg (1618 – 1648), vom Bauernkrieg (1653) und vom Ersten Villmergerkrieg (1656).

Von **Wynigen** erfahren wir unter anderem über den Aufbau des Kirchturms 1620, wie er sich heute mit seinem Renaissance-Giebel präsentiert, über die berntreuen Ammänner Niclaus und Tobias Wild, über die Pest im Jahr 1626...: «*Das finge an in der Stadt Bern... nun ehe es im Jahr vorüber, sagte man dass in der Stadt Bern über 4000 gestorben... auch hier zu Wynigen desselben Jahrs mehr als 200 vergraben.*»

Im Bericht über den **Dreissigjährigen Krieg** zwischen den Katholiken und Protestanten – vorwiegend auf deutschem Gebiet – schlägt Josts Herz für den schwedischen König Gustav Adolf. Dieser erscheint ihm wie der bewaffnete Arm Gottes gegen die Papisten (Katholiken). Als Protestant und Grossbauer ist Jost dankbar: «...wäre diess schwedische Volk noch ein paar Monat lang nit über Meer ins Deutschland ingefallen, so wäre es um uns, die evangelischen Eidsgenossen zethun gsin...».

Beim Bericht über den **Bauernaufstand/Bauernkrieg (1653)** könnten wir davon ausgehen, dass Jost zu den Aufständischen hält, deren Führer ja aus seiner Schicht stammten. Berechtigte Forderungen der Bauern kann er verstehen und hofft auf eine gütliche Einigung mit der Obrigkeit. Gewalt und Treuebruch des Eids gegenüber den von Gott eingesetzten Gnädigen Herren Berns lehnt er jedoch ab, weil es für ihn auch eine Sünde vor Gott wäre. Und schliesslich sind für den Schreiber wiederum die mit den Emmentalern verbündeten «Papisten» schuld, d.h. die aufsässigen Entlebucher, die sich mit übertriebenen Forderungen, Gewalt und Ungehorsam gegen die von Gott gewollte Obrigkeit stellen. Jost nimmt aber auch die Gnädigen Herren in die Pflicht. Dubois und Tosato-Rigo schreiben dazu: «*Die Herrscher sind nach Josts Meinung ebenfalls durch ihren Eid gebunden, die alten Freiheiten der Städte und Landschaften, die sie regieren, anzuerkennen. Sie müssen sich ihrer Aufgabe würdig erweisen, haben den Staat wie gute Familienväter, wie Bauern ihren Betrieb, zu führen. Sie haben das Leben derer zu schützen, die Gott ihnen anvertraut.*»

Während Jost in seiner Chronik weitgehend als beobachtender Erzähler schreibt, wird er an einer Stelle zum Bauernkrieg persönlich: «... was mich betrifft bin ich zeitlich von den Bauern abgefallen, und desshalben müssen wychen, und ein Weil nit dürfen warten.»

Jost verabscheut eigentlich Kriege, weil sie Verwüstung und Tod bringen. Als Eidgenosse hofft er lieber auf die wohltuende Einrichtung des Schiedsgerichts der Tagsatzung, auch bei Streitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten. Aber er ist auch Zeitzeuge des **Ersten Villmergerkriegs (1656)** – im Spannungsfeld der konfessionell gespaltenen Eidgenossenschaft. Die reformierten Orte Bern und Zürich ziehen gegen die katholischen Orte der Innerschweiz in den Krieg. Die Belagerung der Stadt Rapperswil durch die Zürcher misslingt, und die Berner werden bei Villmergen besiegt und vertrieben – eine Niederlage, über die der Chronist Jost Scham und Zorn empfindet. Jost lässt Kritik gegenüber «*etlichen Hauptleuten, und sonderlich dem General von Erlach*» durchblicken, wegen schlechter militärischer Führung. «*Die Berner sind*

ganz heroisch ausgezogen wohl mit 50 Fahnen an allen Orten, aber traurig wiederum heim, [von] unserem Hauptmann [Tobias] Wild ist auch viel verkleinerlich geredt worden, man hat ihm wenig Wyn verehrt...» Da hören wir ebenfalls eine Kritik am damaligen Ammann Tobias Wild heraus.

Den Zweiten Villmergerkrieg mit dem Sieg der Reformierten erlebte Jost nicht mehr.

Die Jost in Brechershäusern

Vorfahren und Söhne des Chronisten: Schon 1466 ist gemäss einem Kaufbrief das Geschlecht Jost in Brechershäusern ansässig. Die Grosseeltern des Chronisten waren Peter Jost und Elsbeth Uhlmann, die 1558 erstmals taufte. Seine Eltern Michael Jost (*1563) und Anna Schneeberger heirateten 1584 in der Kirche Wynigen. Ihr Sohn **Jost Jost** (1589 – 1657) – verheiratet mit Apolonia Weber – schrieb seine **Chronik** vermutlich in seinem Bauernhaus hinter der heutigen «Glungge» in Richtung Grund, **wo heute das Bauernhaus Nr. 342 steht**. Dieses Haus wurde später auch **Küherhaus oder Sässhaus** genannt. Josts Reichtum war so gross, dass er noch zu Lebzeiten seinen Söhnen **Peter (*1620)** und **Niklaus (*1615)** je einen Hof in Breitenegg bzw. in Rüedisbach zuweisen konnte. Der älteste! Sohn **Hans (1610 – 1675)** zog ca. 1645 von Mistelberg nach **Brechershäusern** und übernahm den väterlichen Hof. **Aufteilung und Teilung unter den Enkeln 1675 bzw. 1694:** Nach dem Tod von **Hans Jost (*1610)** im Jahr 1675 wurde das Gehöft von Brechershäusern zwei Söhnen vererbt. Der älteste **Sohn Niklaus** (1641 – 1691) übernahm das alte **Sässhaus** (Küherhaus Nr. 342), während der jüngste **Sohn Jakob** (1654 – 1709) den **Hausplatz** erhielt, auf welchem **1681 das spätere Hauptgebäude** von Brechershäusern entstand («Glungge» Nr. 340). Der **Sohn Jost (*1645 – 1725)** erbe einen Hof auf der **Breitenegg** und der **Sohn Durs** (1643 – 1719) «*das andere Häuslein, das vom Vater (Hans) errichtet worden war, mit vier Jucharten Land auf dem oberen Lochmätteli*». Wo dieses Häuslein gestanden hat, wissen wir nicht. In Frage kommen die Lochmatte im Oberen Kasten, der Brechershäuserrain oder Brechershäusern selbst. Interessant ist, dass 1675 nur die Häuser und Hofstätten aufgeteilt wurden. So könnte es sein, dass Durs wegen des kleinen Hauses zusätzlich mit vier Jucharten Land entschädigt wurde, an den noch ungeteilten Wäldern, Äckern und Wiesen aber beteiligt blieb. Offenbar wurde während annähernd zwanzig Jahren ein grosser Teil der Weiden und Wälder gemeinsam bewirtschaftet, denn erst **1694 kam es zur rechtlichen Teilung** zwischen **Hans' Söhnen: Jakob (1654 – 1709), Bauherr des Bauernhauses von 1681, später «Glungge»**, **Durs (1643 – 1719, ab ca. 1700 in Hellsau) und den Erben von Niklaus (1641 – 1691, Sässhaus)**.

Wir folgen den für Brechershäusern massgebenden Enkeln des Chronisten und deren Nachkommen im Einzelnen:

1) Linie Jakob Jost (1654 – 1709): Der Enkel des Chronisten baute 1681 auf dem Hausplatz das Bauernhaus, welches seit den Gotthelf-Filmen den Namen «Glungge» trägt. **Jakob Jost (*1654)** war verheiratet mit **Verena Aebi**, von der im Totenrodel **anfangs 1711** steht: «*Aebi Verena, welche 18 Jahr lahm und an Krücken gegangen war.*» In Notizen zu

einer Abschrift der Jost-Chronik hiess es, dass Jakob «mit Scheubentuch krämere (Schürzenjäger)». In der Tat musste er 1697 vor dem Chorgericht Wynigen und dann vor dem Oberchorgericht erscheinen. Er wurde des Ehebruchs und der Zeugung des von Elsbeth Jost (Leggiswil) unehelich geborenen Kindes Hans schuldig gesprochen. Der Fall wurde mehrmals von den Chorgerichten behandelt, weil auch noch ein Hans Obrecht mit Elsbeth Umgang gehabt hatte. Obrecht stritt aber eine Vaterschaft unter Eid ab.

Auch ein Neffe von Jakob (*1654) «krämerte mit Scheubentuch». Denn Hans Jakob (*1668, siehe Linie Niklaus *1641) wurde vom Oberchorgericht die Vaterschaft des dann verstorbenen Kindes Durs zuerkannt. In Zusammenhang mit den Publikationen zu Brechershäusern wurde dieses uneheliche Kind fälschlicherweise – als Folge eines ungenauen Rodel-Eintrages: Jakob statt Hans Jakob – als zweites Uneheliches von Jakob (*1654) mit der Folge eines Landesverweises interpretiert. Ein zweites uneheliches Kind oder ein Landesverweis von Jakob Jost (*1654) sind nicht aktenkundig und wie erwähnt, wahrscheinlich eine Fehlinterpretation. (*Studium der Chorgerichtsrodel durch Daniel Dähler, Wynigen*)

Nach dem Tod von Verena Aebi anfangs 1711 kam es zum Erbgang: Die Söhne Bendicht, Hans und Jakob bekamen Hof und Bauerngut, die vier Töchter wurden ausgekauft. Doch noch im gleichen Jahr «sahen sich die **drei Söhne von Jakob Jost** gezwungen, ihren überschuldeten

Hof zu versteigern. Die Steigerungsmasse umfasste das **Bauernhaus von 1681**, ein Kellerhaus (möglicherweise Vorgänger von Nr. 341), eine Scheune sowie einen Speicher und ein Ofenhaus.» Nach der Steigerung kam es zum Streit, weil die Töchter den vorherigen Auskauf wegen des nun angefallenen Verkaufserlös anzweifelten.

Der Käufer der Steigerungsmasse von 1711 war **Ulrich Friedli (1665 – 1743) auf der Fuhren bei Kappelen** (siehe Angaben zu den Friedlis unten). Somit ist klar, dass nicht Jakob (*1654) – Enkel des Chronisten – gemäss Bärtschis Quellen den Hof «fahren liess», sondern seine Söhne.

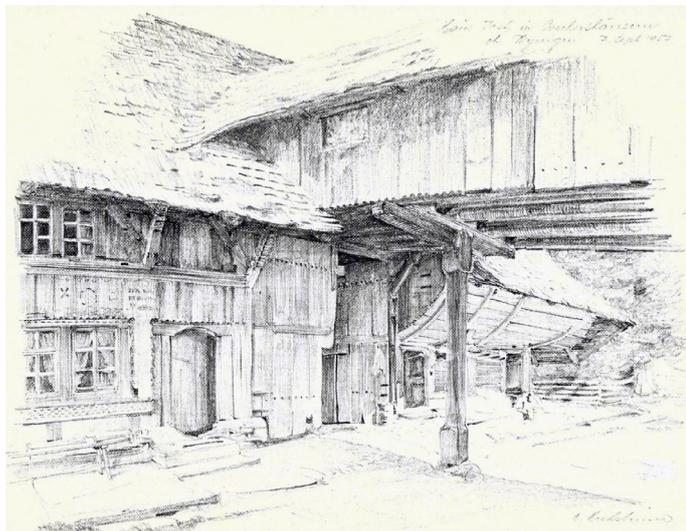
Bleibt die Frage nach den Ursachen, die zum Verkauf geführt haben könnten. Mögliche Gründe liegen in der Erbteilung, die den Grundsatz missachtete, dass **ein Sohn** den Hof übernimmt und die Geschwister auszahlt. Im Jahr des Verkaufs waren zwei von drei Söhnen volljährig. Auch die Zunahme der Bedeutung des Geldes könnte eine Rolle gespielt haben, wurden doch Erbteilungen immer kostspieliger. Wie erwähnt war aber der Hof wegen möglicher Misswirtschaft Jakobs (*1654) verschuldet. Ob und wie das «sittliche Benehmen», zum Beispiel der erwähnte Ehebruch Jakobs (*1654), einen Einfluss hatte, wissen wir nicht.

«Glungge»: Hausansicht, 2023



2) Linie **Niklaus Jost (1641–1691)**: Er hat gemäss Aufteilung von 1675 vermutlich das **Sässhaus** des Chronisten und Grossvaters übernommen. Bei der Teilung von 1694 waren – nach Niklaus Tod – die Söhne **Hans Jakob** (*1668, siehe auch oben), **Daniel** (*1677) und **Peter** (*1689) beteiligt. Wir wissen nicht im Detail, wie die Söhne den noch vorhandenen Besitz aufgeteilt haben, gehen aber vom Sässhaus, einem vermutlich **verschwundenen Hof** in der Nähe und einem ab 1693 erwähnten **«Neüwhaus bey dem Hooff Brächershäuseren»** aus. Nachkommen von **Hans Jakob** (*1668) finden wir später auf dem Heuweg. Bei Aufteilungen war es auch üblich, dass Häuser geteilt wurden, wie wir es vom heutigen Stockwerkeigentum kennen. Von **Daniel** (*1677) – verheiratet mit Elsbeth Friedli von Hofen – wissen wir, dass er kinderlos blieb und seine Wittve ihren Teil 1735 an die verwandten, schon besitzenden Friedli in Brechershäusern **verkaufte**. **Peter** (*1689) war bei der Teilung erst fünf Jahre alt und seine Spuren verlieren sich.

Jakob, ein **Nachfahre von Peter (*1689) oder Hans Jakob (*1668)** besass 1781 noch ein ganzes Haus in Brechershäusern. Dieser Jakob ist möglicherweise einer der letzten Besitzer der Familie Jost im Kern des Weilers Brechershäusern. Auffallend ist, dass die **Zerstückelung** durch Erbteilungen der verschiedenen Familien Jost ab 1700 zunahm und später teilweise auch die **Verschuldung** der Höfe. Dies führte unter anderem zu weiteren Verkäufen an die Friedli. **Zudem verlagerte sich gerade in der Linie Niklaus der Jost-Besitz immer mehr vom Kern des Weilers weg zu den Aussenhöfen Brechershäusernrain, und Heuweg.**



Zeichnung von Carl Rechsteiner am 7. Sept. 1957; Bauernhaus von 1681 («Glungge»)

3) Linie **Durs Jost (1643–1719)**: Verheiratet mit Maria Bätz. Durs, der 1675 ein Häuslein – oder eben doch den «Häuslirein» – mit 4 Jucharten Land im oberen Lochmätteli geerbt hatte, zog **zirka 1700 nach Hellsau** und hat sich dort vermutlich eingebürgert, denn seine Nachfahren hatten nun den **Heimatort Hellsau** und nicht mehr Brechershäusern. Die Einführung des Heimatrechts gegen Ende des 17. Jahrhunderts und die Möglichkeit des Einkaufs haben schon oft für Verwirrung gesorgt, konnte es

doch geschehen, dass Brüder nicht mehr den gleichen Heimatort hatten. Wie viel Besitz an Land und Wald Durs im Raum Brechershäusern nach 1694 blieb, wissen wir nicht. Die Verbindung zu Brechershäusern hatte jedenfalls Bestand.

Durs' Sohn **Niklaus (1690–1774) von Hellsau** war dreimal verheiratet und hatte nebst anderen Kindern mit seiner dritten Frau Elsbeth Aeberhard die **Söhne Jacob (1733–1781) und Johann Ulrich (1735–1798)**. Im Jahr 1756 kaufte Niklaus von Hellsau ein halbes Haus in Brechershäusern von einem Verwandten Hans Jost, welches er 1768 seinem Sohn Jacob (*1733) wieder verkaufte. **Die Linie Durs (*1643) kehrte somit mit dem Bauern Jacob (*1733) von Hellsau nach Brechershäusern zurück, wenn auch nur für kurze Zeit.** Nach dem Tod von Jacob von Hellsau wurde dieser Hofteil 1781 ein drittes Mal verkauft, nämlich an Jakob Jost von Brechershäusern (Linie Niklaus *1641, siehe oben), der schon Besitzer der anderen Hälfte dieses Hauses und Hofes war. Im Verkauf steht: *«... einem halben Haus, halben Ofenhaus... Wagner Werkstatt beim Ofenhaus, einem Spycher... 12 Jucharten Land...»* und ca. 6 Jucharten Wald. Jacobs Bruder Johann **Ulrich** (*1735), Wirt zu Wynigen, zeichnete als Beistand für Jacobs (*1733) Hinterbliebene 1781 als Verkäufer.

Dieser Bruder Johann **Ulrich Jost (1735–1798)** machte Karriere im Dorf Wynigen: **Tavernenwirt, Gerichtssäss und Vogt** (Vormund bzw. Beistand). Ihm gehörte der **Tönihof**, wo heute noch Nachfahren leben, die den Heimatort Hellsau behalten haben. Anfänglich Lehenwirt, gelang es ihm später das ehemalige Ammann-Gut der Familie Wild zu erwerben. Schliesslich baute er um **1795 den Gasthof zum Wilden Mann neben der Kirche Wynigen.**



«Glungge»: Die Fotografie ist dem Sonderdruck der Jost-Chronik (Bärtschi, 1958) entnommen.

Verbreitung der Jost in der Gemeinde Wynigen

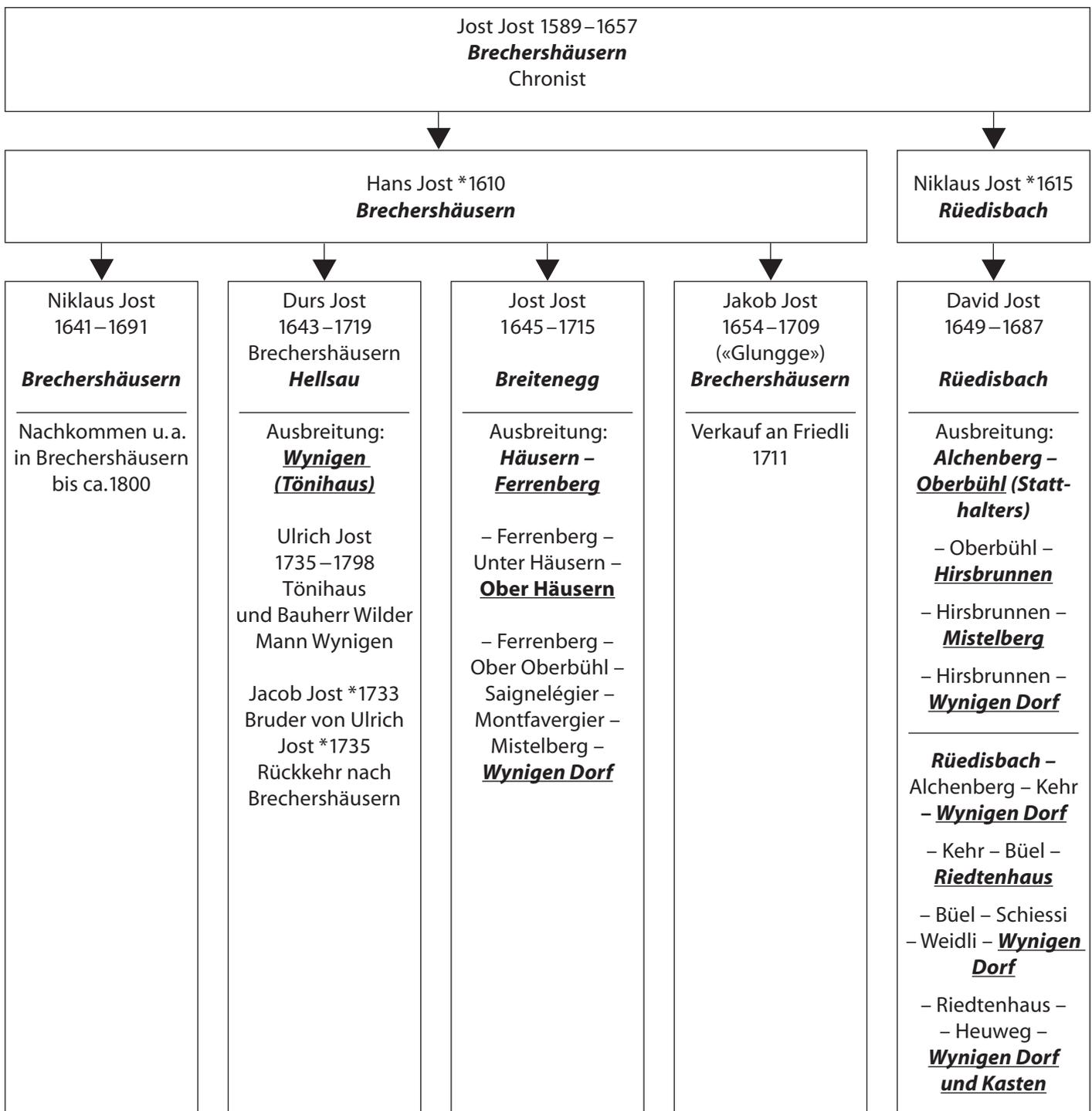
Die Jost von Brechershäusern übernahmen mit der Eingemeindung 1886 den Heimatort Wynigen, während die Nachkommen in der Linie Durs (*1643) Hellsauer blieben. Dank den **Nachforschungen von Walter Christen, Andreas Jost und Daniel Dähler** konnte aufgezeigt werden, dass alle noch in Wynigen lebenden Jost mit den **Heimatorten Wynigen oder Hellsau auf den Chronisten Jost Jost (*1589) zurückgehen** (siehe Darstellung unten).

Im Jahr 2023 leben noch **Nachkommen Jost** im Riedtenhaus, in Ober-Häusern, Ferrenberg, Oberbühl, Mistelberg, Hirsbrunnen, Oberer Kasten und im Dorf Wynigen: Lorraine, Schmiedenmatt, Riedtwilstrasse, Vorderes und Hinteres Tönihaus, Sonnhalde, Flühliacker. **Die Arbeitsgruppe für Ortsgeschichte Wynigen gibt Interessierten**

auf Anfrage Auskunft zur Namen-Forschung Jost von Brechershäusern.

Als Folge des sukzessiven Übergangs des Besitzes der Jost in Brechershäusern an die Familien Friedli im 18. Jahrhundert finden wir heute keine Jost mehr in Brechershäusern. Die Nachforschungen von Christen und Dähler zeigen aber, dass durch den immensen Reichtum der Jost ab dem 17. Jahrhundert vorerst **Jost-Höfe** in der näheren Umgebung wie Breitenegg, Rüedisbach, Brechershäuserrain, Heuweg... entstanden oder Heimwesen gekauft wurden. Später setzte sich die grosse Ausbreitung in den Wynigenbergen und ins Dorf Wynigen fort. Es gibt nur wenige Orte im Gemeindegebiet Wynigen, wo nicht männliche oder weibliche Nachkommen Jost für eine gewisse Zeit sesshaft waren.

Linien zu den im Jahr 2023 in der Gemeinde Wynigen lebenden Familien Jost mit Heimatort Wynigen oder Hellsau:



Die Familien Friedli in Brechershäusern

Wie oben erwähnt, ersteigerte Ulrich Friedli I. (1665–1743) auf der Fuhren bei Kappelen den später sogenannten «Glunggen-Hof» von den Söhnen Jakob Josts (*1654). Möglicherweise verpachtete er anfangs den Hof. Später ist Ulrich I. in den Akten als Bauer von Brechershäusern verzeichnet.

Nach 1735 lebten über hundert Jahre lang mehrere Generationen Friedli zum Teil nebeneinander auf dem wiederum ungeteilten Hof. Sie gaben dem Weiler in dieser Zeit ein neues Gesicht. 1771 erbauten der Sohn von Samuel I. Friedli, Ulrich II. Friedli und seine Ehefrau Anna Aebi nördlich des alten Gehöftes ein mächtiges Bauernhaus, welches 14 auf 36 Meter mass.

«In seinem hölzernen Hause, ... das billig ein bäurischer Palast genennt wird, ... wohnt der gegenwärtige Eigentümer im Überflusse jeder Art, und doch in altväterischer Frugalität (Genügsamkeit) ... 1813 sagten die Oestreichischen Soldaten: Gestern waren wir bei dem Baron von Brechershäusern im Quartier.» (nach Bärtschi, 1958)



Bauernhaus von 1771, Friedli-Hof; 1974 abgebrannt

1779 entstand am westlichen Weilereingang ein neuer Speicher (Nr. 335) und 1796 erbauten die Friedlis östlich des grossen Bauernhauses und firstparallel dazu einen herrschaftlichen, massiven Wohnstock (Nr. 339) mit vierachsiger Hauptfassade. **Die drei neuen Gebäude – Bauernhaus, Speicher und Stock mit repräsentativen Gärten bildeten den neuen Friedli-Hof im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts.** Der Stock von 1830 (Nr. 334) neben dem Speicher an der Strasse entstand als weiterer Wohnraum für die zahlreichen Friedlis in Brechershäusern.

1845 kam es zur Teilung des Gesamthofes Brechershäusern, der nun schon lange im Besitz der Friedlis war. In der Folge entstanden auch zwei neue Stöcke, nämlich 1845 (Nr. 343, Stock/Käserei) hinter der «Glungge» und 1848 beim Bauernhaus von 1771 als dreigeschossiger Stock mit Ofenraum (Nr. 333).

Die Teilung des Weilers erfolgte in Nord-Süd-Richtung. Die Zuteilung des in zwei Hälften geteilten Hofes erfolgte durch Losentscheid. Das Küherhaus (Wohnteil und Scheune) wurde hälftig geteilt. Der vierte Wohnstockes von 1848 entstand als Folge der Teilung, bei welcher der herrschaftliche Stock von 1796 der «Glungge» zugeteilt wurde. Damit war die Siedlungsentwicklung von Brechershäusern im Wesentlichen abgeschlossen.



Anlässlich der Teilung von 1845 entstand ein Jahr vorher dieser instruktive Plan von Ingenieur Kutter aus Nidau

Folgen wir den **Generationen der Friedlis** der Reihe nach: **Ulrich I. Friedli**-Schütz (1665–1743) auf der Fuhren (Wynigen), der von den Jost kaufte, wird in einem Stammbaum auch als Grundstückhändler bezeichnet. Nach ihm wurde sein Enkel **Ulrich II. Friedli** (1719–1795) Besitzer von Brechershäusern. Ulrich II. Friedli war der Sohn von **Samuel I. Friedli** von Hofen (Ursenbach) und der **Tochter von Ulrich I.**, nämlich **Anna Friedli**. Auch **Samuel I. Friedli (1690–1778)** trägt den Vermerk Grundstückhändler und zog nach Brechershäusern. **Ulrich II. Friedli (1719–1795)**, der Grossbauer in Brechershäusern, baute mit seiner Frau Anna Aebi von Koppigen das grosse Bauernhaus von 1771. In der Erbfolge erscheinen drei weitere Samuel: **Samuel II. (1751–1829)** mit Maria Wäber von Utzenstorf, **Samuel III. (1776–1839)** mit A. Maria Leuenberger von Brechershäusern und **Samuel IV. (1799–1839)** mit Anna Elisabeth Affolter von St. Niklaus.

Sechs Jahre nach dem frühen **Tod von Samuel IV.** kam es zur oben beschriebenen Teilung von 1845 durch Losentscheid:

Der **Haupthof Friedli** mit dem Bauernhaus von 1771 und den oben beschriebenen Gebäuden ging an den Bruder von Samuel IV., nämlich **Johannes Friedli (1803–1881)**, der mit Anna Maria Wälchli von Richisberg verheiratet war. Bei Johannes Friedli steht im Stammbaum die Zusatz-

bezeichnung «Philosoph», die noch nicht gedeutet werden konnte. Dieser Hof, dessen Ökonomiegebäude wegen des Brands von 1974 abgesetzt am Nordhang der Siedlung steht, gehört heute Nachkommen der Familie Zürcher, die in weiblicher Linie über das Geschlecht Moeschler Nachkommen der Familie Friedli sind. Der Hof war lange Zeit an die Familie Schürch von Heimiswil verpachtet.

Der **ehemalige Jost-Hof** mit dem «Lehens- und Pächterhaus» (Glungge, 1681), dem Wohnstock von 1796, dem Kellerhaus von 1755, einem alten Speicher und einem Holzhaus ging an den Sohn und die Tochter von Samuel IV., nämlich **Samuel Ferdinand Gottlieb Friedli (1837–1906)** und **Maria Carolina Friedli (*1836)**. Die Erben Ferdinand und Maria Carolina waren aber noch nicht volljährig und der Hof wurde verpachtet.

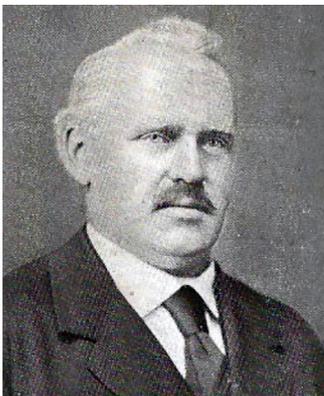
Wohnteil und Scheune des Küherstocks (Sässhaus, hinter der «Glungge» Richtung Grund) wurden **hälftig geteilt**.

Der Hof mit der heutigen «Glungge» wurde nach der Teilung von 1845 an Jakob Aebi von der Matte bei Bickigen verpachtet. Aebi kaufte dann den Hof in Rüedisbach, und Ferdinand Friedli (*1837) verpachtete seinen Hof ab 1854 an die Familie Reinhard. Dem erneuerten Pachtvertrag an **Johannes Reinhard** vom 15. März 1873 entnehmen wir folgende Angaben: an Gebäuden das **Lehens- und Pächterhaus**, das **Kellerhaus**, das neue **Käsereigebäude** und das alte **Kellerlein** bei der Steingrube sowie an **Erdreich 70 Jucharten** (ca. 25 Hektaren).

Die **Familie Reinhard wurde 1906 Besitzer des Hofes**. Im Kaufvertrag ist auch ein Servitut zum Erhalt der Höiweg-Linde enthalten. Heute führen Peter und Christa Reinhard den 22 Hektaren grossen Hof in fünfter Generation mit 24 Simmentalerkühen als Biobetrieb.



Die Familie Reinhard präsentiert sich ca. 1920 dem Fotografen.



Sam. Ferdinand Friedli

Ferdinand Friedli (1837–1906) im Dorf Wynigen

Der vermögende Besitzer Samuel **Ferdinand** Gottlieb Friedli lebte von 1837 bis 1906. Seine Mutter zog ca. 1854 mit ihren Kindern von Brechershäusern in den Wohnstock bei der Dorfbrücke (Dorfstrasse 2) Wynigen. Ferdinand lebte zeitlebens im Dorf Wynigen, während er seinen Hof in Brechershäusern verpachtete.



Alter Stock bei der Dorfbrücke

Die Familie Affolter von Ferdinands Mutter Anna Elisabeth Friedli-Affolter besass sowohl in Oeschberg als auch in St. Niklaus Landwirtschaftsgüter mit den damaligen Gasthöfen Sonne und Bären. Aus diesen Gütern wurden stiftungshalber später die Kantonale Gartenbauschule Oeschberg, das Dienstbotenheim und das damalige Knabenerziehungsheim. Anna Elisabeth heiratete nach dem Tod von Samuel IV. in zweiter Ehe Friedrich Friedli (1807–1885) von Friesenberg. Schon er war Grossrat und massgebend beteiligt am Entscheid zur Linienführung der Centralbahn (1857) über Burgdorf und Wynigen. Eine Stimme hätte gereicht und die Bahnlinie wäre über Kirchberg geführt worden.

Der erwachsene Ferdinand Friedli – der Erbe von Brechershäusern – kam in Wynigen auch in den Besitz des alten Schulhauses neben dem Wohnstock, dem Schmiedestock von 1849 und einem heute nicht mehr bestehenden Bauernhaus hinter dem Wohnstock. Zudem war er wie früher sein Stiefvater Bernischer Grossrat.

Von Ferdinand Friedli wissen wir, dass er ledig blieb, sich grössere Reisen und Badekuren leistete und eine offene Hand für wohltätige Zwecke hatte. Besonders für die

Sekundarschule setzte er sich ein. Dank einem Legat aus seinem Testament konnten die Klassen Schulreisen unternehmen – und das Wyniger-Kinderfest konnte nun regelmässig im Turnus von drei Jahren durchgeführt werden. Sein Testament ermöglichte den Bau der Verbindungsstrasse von Wynigen nach Brechershäusern/Rüedisbach durch den Burgerwald.



1931 umgebauter Stock: Doktor Spycher

Weil Ferdinand Friedli kinderlos starb, vermachte er seinen Wohnstock mit Nebengebäuden seinem Göttibub Willy Spycher-Weibel (1901–1978), der 1931 den Stock umbaute und in diesem bis 1967 seine Arztpraxis betrieb.

Franz Schnyder verfilmt «Ueli der Knecht» und «Ueli der Pächter» bei der Glungge

Den Namen «**Glungge**» hat das schindelbedeckte Bauernhaus von 1681 seit den Filmaufnahmen zu den Ueli-Filmen 1954 und 1955. Als Franz Schnyder eine passende «Glungge» suchte, meldete er sich bei seinem Gymer-Kollegen Rudolf Schürch vom Wilden Mann Wynigen. Zusammen führen sie über die Wynigenberge. In Brechershäusern dachte Schürch eher an das prächtige Bauernhaus von 1771, das damals noch nicht abgebrannt war. Schnyder sprang aber fast aus dem Auto, als er die über den Brunnenplatz führende Hocheinfahrt, das Walmdach-Bauernhaus von 1681 und den benachbarten Kellerhaus-Stock sah. Die ideale Filmkulisse für die Aussenaufnahmen war gefunden.

Der Regisseur Franz Schnyder (FRS) wurde 1910 in **Burgdorf** geboren und besuchte dort das Gymnasium. Sein Vater Max war ein erfolgreicher Bauingenieur und sein Zwillingbruder Felix Schnyder ein bekannter Botschafter und Diplomat. Weniger bekannt ist, dass der Firmengründer von CWS sein älterer Bruder **Conrad Wolfgang Schnyder** (1906–1975) war, der von Amerika die Idee der **Stoff-Handtuchrollen** mitbrachte und in der Schweiz die heute noch unter seinem Kürzel bekannte Firma CWS gründete. Dem Schriftzug **CWS** begegnen wir häufig in Toiletten.

Franz Schnyder, der sich auch **FRS** nannte, liess sich in Deutschland zum **Schauspieler** ausbilden und wurde dort später zum gefragten Regisseur. In Berlin spielte er in seiner einzigen Filmrolle den Peter Munk nach der Erzählung «**Das kalte Herz**» von Wilhelm Hauff. Dieser Film war lange Zeit verschollen und wurde 2016 von Raff Fluri, Burgdorf, wiedergefunden und restauriert. Schnyders Erfahrungen als begabter Schauspieler kamen ihm als Spielleiter zugute, auch später bei den Filmen.

Vor Kriegsbeginn 1939 kehrte er in die Schweiz zurück und landete 1941 mit seinem **Film-Debüt** «**Gilberte de**

Courgenay» einen Grosse Erfolg. Nebst den Ueli-Filmen verfilmte Franz Schnyder auch die Gotthelf-Romane «Die Käserei in der Vehfreude», «Anne Bäbi Jowäger» und «Geld und Geist».

Franz Schnyders Kino trägt die Handschrift eines Theatermannes, der sein Metier versteht. Zu seiner Zeit war die Film-Trickkiste noch klein: Für das Unwetter in «Ueli der Pächter» dienen zwei benzinbetriebene Flugzeug-Rotoren als Windmaschinen, Gipskörner aus einem Heugebläse simulierten Hagel und den Regen spritzte die Feuerwehr. Für das Wagenrennen à la Ben Hur in «Käserei in der Vehfreude» wurden die Schienen der Bahnstrecke Weiher-Häusermoos für eine rollende Kamera benutzt. Im Jahr 1957 gründete Schnyder die **Neue Film AG** und richtete in Alchenflüh in einer alten **Anbauhalle für Salat** (Chicorée-Halle) das damals **grösste Filmstudio der Schweiz** ein (Hollywood im Emmental). Zu Ehren des bekannten Regisseurs finden wir in Alchenflüh den **Franz-Schnyder-Weg**. Franz Schnyder avancierte mit den Gotthelf-Filmen, mit «Heidi und Peter» und mit «Die sechs Kummerbuben» zum **Regisseur der Nation**. Es gelang ihm ohne staatliche Fördergelder Filme zu produzieren.

Der Filmemacher erlitt aber auch herbe Rückschläge. So fielen seine kritischen Filme «**Wilder Urlaub**» (1943) zum Thema Militär-Dienstkoller und «**Der 10. Mai**» (1957) zum Thema Flüchtlinge und Kriegs-Vergangenheitsbewältigung beim Publikum durch – trotz guter Kritik. Am schwersten traf Schnyder aber die Kritik junger Filmemacher, die ihn in den 1960er-Jahren als konservativ, reaktionär abstempelten und in die **Schublade** «**Heimatfilm**» steckten. Nachdem er für sein Filmprojekt «Elsi, die seltsame Magd» und sein jahrzehntelang gehegtes **Herzensprojekt** «**Johann Heinrich Pestalozzi**» erfolglos nach Förderbeiträgen gesucht hatte, verbitterte Franz Schnyder immer mehr. Er starb, geistig verwirrt, am 5. Februar 1993 in der psychiatrischen Klinik in Münsingen, wo er die letzten Monate seines Lebens verbracht hatte.



Filmaufnahmen zu «Ueli der Pächter» 1955; Regisseur Franz Schnyder

Quellen:

- Adeyemi Ester: *Quellenstudien BU Wynigen Brächershäuseren*, 2006
- Bärtschi Alfred: *Die Chronik des Jost von Brechershäusern*, Sonderdruck aus dem 25. Burgdorfer Jahrbuch, 1958
- Dähler Daniel, Wynigen; Christen Walter, Mösl; Jost Andreas, Riedtenhaus: *Namenforschung Jost*
- Dähler Daniel: *Studium der Einträge in den Chorgerichtsrollen von 1697 und 1705*
- Denkmalpflege des Kantons Bern
- Dubois Alain und Tosato-Rigo Danièle: *Jost von Brechershäusern – Ein Berner Bauer des 17. Jahrhunderts zwischen seinem Berufsstand und seiner Konfession*, im Burgdorfer Jahrbuch 2016; *Die Dissertation über Jost von Brechershäusern von Prof. Danièle Tosato-Rigo erschien 2009*
- Einwohnergemeinde Wynigen: *800 Jahre Wynigen*, 1985
- Historisches Lexikon der Schweiz online
- Imboden Barbara, Bannwart Peter: *Wynigen, Brechershäusern in Die Bauernhäuser des Kantons Bern*, Band 3, 2013
- Reinhard, Familien, Brechershäusern: *Angaben und Fotos*
- Schneider Hanspeter: *Historische Verkehrswege der Gemeinde Wynigen als Beilage zu 825 Jahr Wynigen*, 2010
- Schürch Fritz: *Wilder Mann Wynigen – Ein Erinnerungsbuch der Familie Schürch*, 2019
- Swisstopo: *Landeskarte Zeitreise*
- Walter Friedli: *Stammbaum Friedli*
- zu Ferdinand Friedli (1837–1906):
- Arbeitsgruppe für Ortsgeschichte Wynigen: *Dorfrundgang Wynigen 2020*
- Einwohnergemeinde Wynigen: *800 Jahre Wynigen*, 1985
- Sekundarschulkommission Wynigen:
- 150 Jahre Sekundarschule Wynigen*, 1987
- zu Franz Schnyder:
- Kähler Ursula, Fluri Raff: *Franz Schnyder – Regisseur der Nation*, 2020
- Lüthi Thomas: *Filmredaktor SF: Franz Schnyder – Hollywood im Emmental*, Februar 2010

